Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 1

Artikel: Wurmkrankheiten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969214

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so, als ob bei der Ärzteschaft die Einstellung des Patienten für den Alltag keine Rolle spiele. Wohl wird er beruhigt, indem ihm zugesichert wird, dass alles Kranke gründlich entfernt worden sei, so dass kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Zuversicht, die dem Patienten auf diese Weise eingeflösst wird, und seine innere Ruhe dauern jedoch oft nicht allzulange, denn nach 1, 2 oder 3 Jahren melden sich vielfach Tochtergeschwulste, die sogenannten Metastasen. Viele Ärzte glauben eben nicht, dass der Krebs durch Ernährung, Pflanzenmittel, Psychotherapie und andere Naturheilanwendungen beeinflusst werden kann. Das ist der Grund, warum sie dem Patienten keine Verordnungen über sein persönliches Verhalten nach der Operation geben. Der Kranke ist daher vom blossen Zufall abhängig und weiss nie, ob und wann er rückfällig wird.

Günstiger Rat

Eine Anzahl Ärzte, die auf Ganzheitsmedizin eingestellt sind, haben sich jedoch auf Grund von Beobachtungen eine andere Meinung erworben. Sie vertreten heute die einwandfreie Tatsache, dass eine fettarme, aber vitamin- und milchsäurereiche Diät der einzig richtige Rat nach erfolgter Operation für den Patienten ist. Auch gibt es sehr wirksame Pflanzenpräparate, wovon die zwei wichtigsten Petasites und Mistel sind. Mit diesen kann nämlich eine sogenannte Basistherapie zur Förderung der Abwehrkräfte eingeleitet werden. Die Krebsgeschwulst ist mit der Frucht eines Unkrautes zu vergleichen. Vernichtet man das Unkraut nicht, dann erzeugt es neue Früchte. Wenn Krebs durch eine Menge cancerogener Einflüsse entsteht, dann ist es logisch, dass nur durch die Einnahme anticancerogener Stoffe der neuen Entfaltung dieser Krankheit Einhalt geboten werden kann.

Die soeben erwähnte Logik sollte uns unbedingt veranlassen, nach der Operation keine Zeit zu verlieren, sondern sofort mit der erwähnten Diät und der Anwendung der beiden Pflanzenpräparate zu beginnen. Da diese Diät gewissermassen der Leberdiät entspricht, wie sie im Buch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» leicht verständlich erklärt ist, kann man sich diesen Richtlinien anvertrauen. Die konzentrierten Petasitespräparate haben einen sehr starken Wurzelgeschmack, der nicht jedem zusagt, weshalb es ratsam ist, Petasites in Kapseln, die sich im Darme lösen, einzunehmen. Es ist bestimmt einfach, sich nach den gebotenen Ratschlägen zu richten. Man sollte allerdings auch noch beachten, dass viel Ruhe und Entspannung nötig ist. Der Schlaf sollte zu seinem vollen Recht kommen. Natürlich sollte man auch stets vermeiden, in müdem Zustand weiterzuarbeiten. Überarbeitung ist ohnedies schädigend. Vergessen darf man auch eine reiche Zufuhr von Sauerstoff nicht, sei es durch systematische Atemgymnastik an frischer Luft oder durch Spaziergänge und leichte Wanderungen in waldreicher Gegend.

Wurmkrankheiten

In tropischen Gebieten gibt es Gegenden, in denen praktisch alle Eingeborenen mit Würmern verseucht sind. Nicht nur Spul- und Madenwürmer sind dabei vertreten, sondern meist auch der Hakenwurm. Dieser ist bekanntlich für uns doppelt gefährlich. In bezug auf Bedeutung und Verbreitung scheint er alle anderen Wurmarten zu übertreffen. Er ist ein böser Feind der Gesundheit, denn Hunderte von Millionen Menschen sind davon befallen. Aber gleichwohl würde ich vielleicht nicht eingehender darüber berichten, wenn er heute nicht auch in Europa Eingang gefunden hätte. Der moderne Flugzeugverkehr erleichtert das Reisen, so dass viele Europäer die Tropen aufsuchen, während immer mehr Eingeborene aus tropischen Ländern zu uns reisen. Menschen, mit denen wir

früher kaum in Berührung kamen, treten dadurch in immer engere Verbindung mit uns. Das Reisen ist zum Sport geworden im Vergleich zu jenen Zeiten, in denen nur Schiffe zur Verfügung standen, um die Meere zu überqueren. Damals war man in der Regel lange unterwegs und hatte oft mit mancherlei Beschwerden und Umständlichkeiten zu rechnen. Aber eben, Vorteile haben meist auch Nachteile zur Folge. Auf alle Fälle ist der Hakenwurm, sollte er sich mehr und mehr bei uns einbürgern, ein äusserst unangenehmer, heimtückischer Geselle, dem wir das Gastrecht in Europa lieber versagen würden.

Die Wirksamkeit des Hakenwurms

Diese tropische Wurmart ist rundlich und nur etwa 1-1½ cm lang. Sie beisst sich in der Schleimhaut des Dünndarmes fest und saugt derart viel Blut, dass dadurch eine besondere Blutarmut, die oft sehr gefährlich ist, entstehen kann. Bekannt ist diese Wurmkrankheit als Ankylostomiasis. Menschen, die von ihr befallen sind, sehen oft wachsbleich aus. Sie erleiden durch ihren Zustand eine starke Einbusse der Widerstandskraft gegen andere Krankheiten. Der Erkrankte fühlt oft ohne erklärliche Ursache eine lästige Übelkeit. Auch Leibschmerzen mit einem Völlegefühl können sich einstellen. Die Darmtätigkeit ist unregelmässig und neigt oft zu Verstopfung. Auch einer starken Ermüdbarkeit kann sich der Kranke nicht erwehren. Ein weiteres Symptom ist zeitweise Herzklopfen, und allgemein kann man fortschreitenden Kräftezerfall wahrnehmen.

Prüft man den Stuhl von blossem Auge, dann ist nichts sichtbar. Man benötigt ein Mikroskop, um die Eier feststellen zu können. Die Larven des Hakenwurms können durch die gesunde Haut in den Körper eindringen. Dies ist in heissen Ländern beim Barfusslaufen ohne weiteres möglich, denn die Larven, die einen halben Millimeter gross werden, vermögen sich wochenlang im feuchten Boden oder im niederen Gras am Leben zu erhalten. Sind sie einmal durch die Haut eingedrungen, dann wandern sie durch den ganzen Körper, bis sie im Darm landen. Dort siedeln sie sich an, verlassen den Körper nicht mehr, sondern verbleiben jahrelang darin, bis sie den Menschen halb oder ganz zugrunde gerichtet haben. Da wir Weisse viel weniger widerstandsfähig gegen solche Parasiten sind als die Farbigen, heisst es für uns auch mit Ausdauer dagegen anzukämpfen, wobei es nicht nur um den einzelnen Patienten geht, sondern auch um die immer grösser werdende Ansteckungsgefahr. Kanalisationen und hygienische Einrichtungen, wie wir sie besitzen, sind unerlässlich. Aber in Indien, Ceylon, Indonesien und vielen anderen tropischen Ländern ist dafür, wie ich dies selbst feststellen konnte, besonders bei der einfacheren und ärmeren Bevölkerung nicht gesorgt. Irgendwo im Freien entledigen sich die Leute mit der grössten Selbstverständlichkeit ihrer Fäkalien in Ermangelung der bereits erwähnten, hygienischen Einrichtungen. Im Strandgras und zwischen den Sträuchern am Strand kann man denn auch sehr oft auf solch unangenehme menschliche Ablagerungen stossen. Da, wo das Meerwasser den Strand immer wieder überspült, können Wurmeier und Larven vernichtet werden, denn sie halten dem Salzwasser nicht stand. Wo aber dieses Wasser keinen Zugang hat, ist die Infektionsgefahr sehr stark, weshalb man in diesen tropischen Gegenden vor dem Barfusslaufen warnen muss, während es bei uns gesund und daher empfehlenswert ist.

Weitere Parasiten

Da wir nun einmal mit unseren Betrachtungen in den Tropen gelandet sind, möchten wir noch zwei weitere Wurmarten, die dort vorkommen, nicht unerwähnt lassen, denn auch sie bedeuten eine Ansteckungsgefahr für viele. Es handelt sich dabei um die sogenannten Bilharzien und Filarien. Beide Wurmarten sind jedoch keine Eingeweidewürmer, wohl aber gefährlicher als diese. So nisten sich beispielsweise die Bilharzien, die 1-2 cm lang werden, in den

Blutadern der Unterleibsorgane und in der Leber ein. Sie können beim Baden oder Durchwaten verseuchter Gewässer übertragen werden. Will man sich daher vor solchen Infektionen schützen, dann muss man sich davor hüten, in infizierten Tropenflüssen zu baden. Eine Ausnahme bildet das Flusswasser im Urwaldgebiet, in den Cordilleren und in Peru, da die dortigen Flüsse nicht mit solchen Parasiten durchseucht sind. Auch das Baden im Meer ist diesbezüglich nicht gefährlich, denn das Meerwasser zerstört alle Parasiten.

Die Filarien sind grösser als die Bilharzien, denn sie werden 5-8 cm lang, sind aber nicht viel dicker als das einzelne Haar eines Pferdeschweifes. Ihre Übertragung geschieht durch Stechmücken, und viele Weisse, die längere Zeit in den Tropen leben, kommen deshalb auch mit ihnen in Berührung. Es mag vorkommen, dass die Krankheit bei jemandem ausbricht, nachdem er schon längere Zeit aus der Gefahrenzone weggezogen ist, denn die Erreger brauchen mehrere Jahre, um im menschlichen Körper zu reifen. Nur Ärzte und Laboranten, die betreffs Tropenkrankheiten besonders ausgebildet worden sind, können die mikroskopisch kleinen Larven im Blute feststellen. Es handelt sich dabei um die sogenannten Mikrofilarien, die sich im strömenden Blute aufhalten.

Als wir uns vor drei Jahren an der Westküste von Ceylon aufhielten, besuchte ich den Chefarzt eines dortigen Spitales. Durch ihn lernte ich auf einer entsprechenden Karte jene Teile des Landes kennen, die von Filaria baucrofti verseucht waren. Diese Filariaart ist besonders gefährlich, da sie die Elephantiasiskrankheit hervorrufen kann. In einem dieser Gebiete hatten wir uns selbst wochenlang aufgehalten, weshalb wir diese Gefahrenzone nun schleunigst verliessen.

Begeisterte Touristen haben sehr oft keine Ahnung von all diesen Gefahren, weshalb ich sie besonders in Rücksichtnahme auf sie erwähne. Es ist wirklich angebracht, darüber Bescheid zu wissen, um in solchen Ländern besondere Vorsicht walten zu lassen. Leider vernachlässigen die Reisegesellschaften oft die Pflicht, ihre Kunden auf all diese Vorkommnisse aufmerksam zu machen. Sehr wahrscheinlich befürchten sie, dass durch eine entsprechende Aufklärung manche auf die Reise verzichten würden. Schon etliche meiner Bekannten sind aus den Tropen mit einem gesundheitlich starken Nachteil zurückgekehrt. Da sich solche Schädigungen oft schwer wieder zurechtbringen lassen, fühle ich mich verpflichtet, immer wieder darauf hinzuweisen und zur Vorsicht zu mahnen.

Giftfreie Wurmmittel

Obwohl ich schon früher in den «Gesundheits-Nachrichten» wie auch im «Kleinen Doktor» auf das Vorgehen bei Eingeweidewürmern hingewiesen habe, möchte ich doch noch einiges über die Bekämpfung und Vernichtung dieser Schmarotzer erwähnen. Es ist wichtig, dass man die Mittel kennt, die ungiftig und pflanzlich sind, denn dadurch kann man ungünstige Nebenwirkungen ausschalten. Seinerzeit lernte ich aus den asiatischen Steppen einen Samen kennen, Tibeter und Chinesen gebrauchen diesen, aber für uns ist er heute sehr schwer erhältlich. In Afrika und Amerika kam ich mit einer noch viel wirksamere Pflanze in Berührung, und zwar mit der Carica Papaya. Deren eingetrockneter Milchsaft ist das Rohpapain, das die Würmer direkt verdaut. Sie werden auf diese Weise gründlich vernichtet, ohne dass dem Körper dadurch etwas Nachteiliges zustossen würde. Das Gegenteil ist der Fall, denn das Mittel wird auch gleichzeitig eingenommene Eiweissnahrung wie Fleisch, Eier und Käse, mitverdauen helfen. Wie Versuche gezeigt haben, ist das Rohpapain besser als das Reinpapain, da die Begleitstoffe das Papain im Darm viel aktiver werden lassen. Wenn schon die Carica Papaya eine Tropenpflanze ist, die nicht bei uns gedeiht, können wir ihrer Vorzüge doch habhaft werden, weil diese zur Schaffung eines

giftfreien, pflanzlichen Wurmmittels dienen, bekannt als Papayasan. Jeder von uns sollte wenigstens einmal im Jahr eine Kur mit diesem Mittel durchführen, worauf er sicher sein kann, dass sein Darm keine solchen Parasiten beherbergt. Wer in die Tropen reist, sollte Papayasan mitnehmen und jeden Tag nach dem Essen davon schlucken. Er wird dadurch besser verdauen und kann sich gleichzeitig vor Eingeweidewürmern und Amöbeninfektion bewahren, denn dieses Mittel vernichtet sowohl die Würmer wie auch die Amöben, insofern sich diese noch im Darm befinden.

Unter den sogenannten Madenwürmchen oder Oxyuren, die ungefähr 1 cm gross werden, leiden vor allem die Kinder oft. Wenn man sie erfolgreich vernichten will, muss man eine Papayasankur nach ungefähr drei Wochen nochmals wiederholen. Genügt das nicht, dann setzt man sie nach jeweiliger Unterbrechung von drei Wochen so lange fort, bis sich keine Würmer mehr zeigen. Das mag unter gewissen Umständen nötig sein, weil Papayasan nur die Würmer, nicht aber die Eier zerstören kann. Schlüpfen daher diese Eier aus, dann sollte man die Würmer sogleich, bevor sie geschlechtsreif sind, vernichten. Sie werden dadurch keine Eier legen können und auf diese Weise am ehesten völlig verschwinden. Eltern sollten sich somit darauf gefasst machen, das Oxyuren also nur durch Ausdauer restlos vernichtet werden können. Da diese Darmparasiten die Gesundheit sehr empfindlich zu schädigen vermögen, sollte man nach genauer Feststellung der Würmer konsequent vorgehen, um sie auf alle Fälle völlig vernichten zu können. Wer in den Tropen wohnt und kein Papayasan besitzt, kann sich auch mit den Kernen der reifen Früchte behelfen. Er muss davon dreimal täglich 10 Kerne einnehmen oder von den Blättern ein Stück in der Grösse eines Fünffrankenstückes. Bei vorbeugenden Massnahmen kann dies nach dem Essen geschehen, wenn aber bereits Würmer vorhanden sind, dann muss man diese Einnahme jeweils vor dem Essen besorgen. Auch zur Bekämpfung der Bilharzien und Filarien gibt es Pflanzenmittel, da diese aber sehr stark wirken, muss man sie unter Aufsicht nehmen.

Neuartige Behandlung fieberhafter Zustände

Es kommt vor, dass geschickte Frauen eigenartig mutig vorangehen, wenn sie Kranke zu betreuen haben. Sie mögen als gute Beobachter manche Erfahrung richtig auswerten, lernen weiteres hinzu und bekommen mit der Zeit eine gewisse Sicherheit. So hat sich Frau R. aus L., die unsere Zeitschrift sehr schätzt, im Laufe der Zeit bei der Behandlung Fieberkranker eine eigenartige aber erfolgreiche Methode angeeignet.

Mandelmilchkuren

In erster Linie verwendet sie dabei Mandelmilch, die sie jedoch nicht aus eingekauftem Mandelpüre mit Wasser herstellt, weil sie erfahrungsgemäss nicht den gleichen Erfolg damit erzielen konnte, sondern mit Mandelmilch, die sie aus frischen Mandeln selbst gewinnt. Um eine Tasse Mandelmilch zu erhalten, benötigt sie bis zu 18 Mandeln und eine Tasse Wasser. Zuerst überbrüht sie die Mandeln mit kochendem Wasser, um sie von den Schalen zu befreien. Dann bringt sie diese mit dem Wasser in den Mixer, lässt diesen einige Zeit laufen und erhält dadurch die feinste, weisse Mandelmilch. Wendet man diese Mandelmilch selbst bei hohem Fieber an, dann soll sie, wie dies die Erfahrung gezeigt hat, den ganzen Körper wunderbar entgiften. Für jeden Bedarf bereitet sie die Milch neu zu, da diese nach 8 Stunden sauer wird und die Aufbewahrung im Kühlschrank die günstige Wirkung beeinträchtigt.

Solange das Fieber andauert, erhält der Kranke nur diese Mandelmilch, sonst nichts weiteres zu essen. Fieber von 39